

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alsterjähre 36/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1.00.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 u. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 126.

Sonnabend, den 1. Juni 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Die Ernennung des Reichstagspräsidenten v. Buol zum Freiburger Landgerichtsdirektor erfolgt nach Mittheilung des „Hann. Cour.“ erst nach Einweihung des Nordostsekanals. Freiherr v. Buol kann somit also als Reichstagspräsident den Eröffnungsfeierlichkeiten beiwohnen. (Nach neueren Meldungen soll die Ernennung v. Buol's zum Landgerichtsdirektor überhaupt nicht in Aussicht genommen sein. Red. d. B.)

Der Bericht der Reichstagskommission, welcher den Antrag v. Seyl, betreffend die Kündigung des Handelsvertrages mit Argentinien, zur Vorberathung überwiesen war, ist erst jetzt ausgegeben worden, nachdem er am letzten Tage der Session, am 24. Mai, festgestellt worden war. Danach beantragt die Kommission, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: I. eine Kündigung des argentinischen Handels-Vertrages alsbald herbeizuführen zu wollen, um die Freiheit für anderweite Verhandlungen zu gewinnen, und zwar auf Grund folgender Erwägungen: 1) der gegenwärtige Zustand, welcher Argentinien volle Freiheit seiner Tarifbestimmungen läßt, während unsere Tarife in Bezug auf die unser Wirtschaftsleben wichtigsten Erzeugnisse gebunden sind, hat sich für die deutsche Einfuhr und die deutsche Ausfuhr als nachtheilig erwiesen, 2) eine Fortdauer dieses Zustandes birgt für die Zukunft eine weitere Gefährdung unseres Wirtschaftslebens in sich; II. die Kündigung anderer Meistbegünstigungs-Verträge mit solchen Ländern, zu denen unsere Beziehungen in gleicher Weise sich ungünstig gestalten und die Verständigung mit den übrigen europäischen Staaten behufs Abschlusses einer europäischen Zoll-Union in Erwägung zu ziehen. — Der Bericht hat nach Schluß der Session keinen Werth mehr. Er fällt in die Makulatur. Immerhin ist er aber bezeichnend!

Zum Fall Liebknecht schreibt die „Nat.-Ztg.“:

„Dem Abg. Liebknecht ist wegen der bekannten Demonstration beim Beginn der letzten Reichstagsession bis jetzt keine Anklage zugegangen. So berichtet der „Vorwärts“, und er meint, die Frage müsse sich jetzt entscheiden, nachdem der Reichstag seine Session geschlossen und die Strafverfolgung keines seiner Mitglieder mehr hindern kann. Wir glauben Herrn Liebknecht beruhigen zu können: er wird keine Anklage erhalten. Innerhalb der Regierung wird man wohl eingesehen haben, daß der an den Reichstag gerichtete Strafantrag ein schwerer Mißgriff war; nachdem der Reichstag seine Geschäftsordnung wenigstens einigermaßen verschärft hat, trägt man in der Regierung dem Vernehmen nach kein Verlangen, auf die Kontroverse zurückzukommen, ob Handlungen ebenso durch die parlamentarische Immunität geschützt sind, wie Worte.“

Die daraus folgende Beruhigung dürfte für die Regierung wichtiger sein, bemerkt hierzu die „Berl. Volksztg.“, als für den Abg. Liebknecht. Würde er, wie zu erwarten, vom Gericht freigesprochen, so wäre das für die Regierung eine Niederlage ebenbürtig der bei der Umsturzvorlage erlittenen. Würde er nicht freigesprochen, so müßte die Regierung in Folge der Beurtheilung zu einem Konflikt mit dem Reichstage treiben, bei dem ihr eine noch schlimmere Niederlage sicher sein würde. Es gehört also bloß das ABC politischer Klugheit dazu, der weiteren Verfolgung des „Falles Liebknecht“ aus dem Wege zu gehen.

Die Reaktion evangelischer und die Reaktion katholischer Linie formiren sich zu einem gemeinsamen Angriff auf die geistige Freiheit und auf das Portemonnaie der deutschen Steuerzahler für die nächste Reichstagsession, nachdem das Zentrum den Junkern die letzte große 12 Millionen-Liebesgabe hat verschaffen helfen. Der „Magd. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben:

„In mehreren Blättern wird die Ansicht ausgesprochen, daß der Reichstagspräsident v. Buol mit Rücksicht auf seine Ernennung zum Kreisgerichtsdirektor auf sein Mandat verzichten werde. Wie wir hören, ist diese Ansicht nicht begründet. Herr von Buol wird wieder kandidiren. Ob er allerdings auch in der nächsten Session wieder zum ersten Präsidenten gewählt wird, dürfte wesentlich von der weiteren Gestaltung der politischen Lage abhängig sein. In konservativen Kreisen wird wieder mit Macht auf die Herstellung eines festen Bundes mit dem Zentrum (Als die Bismarck-Ehrung abgelehnt wurde, war das Zentrum in konservativen Blättern eine „vaterlandslose“ Gesellschaft! Red.) Darum dürfte die konservative Partei vielleicht auch geneigt sein, den Präsidentenposten, den sie bisher stets beansprucht hatte, dauernd dem Zentrum zu überlassen. In keinem Falle wird das Zentrum in der neuen Tagung auch noch die eines Vize-

präsidentenstelle erhalten, wenn ihm bereits die Präsidentenstelle zugefallen ist. Bereits bei der Wahl des Vizepräsidenten Spahn hatte Graf Hompech erklärt, daß seine Partei den zweiten Posten im Präsidium nur übernehme, weil konservative und Nationalliberale auf eine Vertretung im Präsidium verzichtet hätten.“

Auf alle Fälle dürfen wir uns auf eine schwere Winteression gefaßt machen, die für deutsche Volk sehr verhängnißvoll und sehr kostspielig werden kann.

Wie der „Vorwärts“ meldet, ist seinem verantwortlichen Redakteur, Gen. Dierl, eine Anklage zugegangen wegen Vergehens wider die „öffentliche Ordnung“ und wegen Beleidigung des Kriegsministers, begangen durch den am 13. März im „Vorwärts“ abgedruckten Artikel „Der Militarismus“, der damals auch konfisziert wurde.

Die erste hessische Kammer beschloß, daß Ersuchen an die Regierung zu richten, die Anstellung eines weiblichen Fabrikinspektors herbeizuführen.

Aus Kottbus wird über den Textilarbeiter-Ausstand vom Gewerkschaftskartell geschrieben. Die Angelegenheit ist erledigt. Es gelang eine Einigung herbeizuführen. Die Weber der M. u. D. Sommerfeld'schen Fabrik nehmen die Arbeit für diese Saison zu den alten Löhnen auf. Die Fabrikanten nahmen daher die Kündigung zurück und versprochen, keine Maßregelung jetzt oder später eintreten zu lassen. Die Firma M. u. D. Sommerfeld stellt sämtliche 33 Jacquard-Weber wieder ein. Der hiesige Oberbürgermeister Dr. Werner und der Regierungspräsident v. Buttke bemühten sich sehr um die Einigung. Die Haltung der Arbeiterschaft war gut. Ausschreitungen kamen nicht vor. Durch ihre Besonnenheit ist ein Streik von unberechenbaren Folgen vermieden.

Herr Reichmuth, der jüngst in Weimar-Appolda „gewählte“ Reichstagsabgeordnete, wird sich vermutlich nicht lange seines Mandats erfreuen. Gegen seine Wahl sind von sozialdemokratischer und freisinniger Seite Proteste eingegangen, welche eine größere Zahl von Unregelmäßigkeiten anführen. So sollen unter Anderem in einem Dorfe nach Schluß der Wahl weniger Zettel aus der Urne herausgenommen sein, als Wähler gewählt hatten. In einem anderen Dorfe sollen Zettel aus der Urne herausgenommen und dafür andere hineingethan sein; in einem dritten Orte sollen Frauen für ihre Männer die Stimmzetteln abgegeben haben. Zudem soll eine so große Zahl von Stimmzetteln unberechtigter Weise für ungültig erklärt sein, daß deren Hinzurechnung zu der Stimmenzahl Baudert's, diesen als gewählt erscheinen läßt.

### Frankreich.

Die Angelegenheit des Waisenhauses von Compiègne kam dieser Tage vor dem Generalrath des Seine-Departements (Frankreich). Der Berichterstatter stellte fest, daß die Untersuchung die vollständige Unbegründetheit der Anklagen gegen Robin ergeben habe, und daß dessen Entlassung durch den Seinepräfekten durch nichts gerechtfertigt sei. Der Berichterstatter schließt mit dem Antrage: Robin ein Ruhegehalt von 4000 Fr. zu bewilligen. Beschlußfassung hierüber erfolgt in der nächsten Sitzung. Nun wird die Sache aber in der Kammer nochmals zur Sprache kommen, und die Minister werden sich jetzt nicht wieder mit Lügen und Fälschungen heraushelfen können.

Der Jahrestag der blutigen Maiwoche. Man schreibt dem „Vorwärts“ aus Paris unterm 27. Mai: Wie sehr auch die Präsidenten und Regierungen und mit ihnen die Minister wechseln mögen, den Sozialisten gegenüber bleibt alles unverändert. Das hat sich gestern wieder gezeigt. Auf Perier folgte Faure als Präsident der Republik, auf das Cabinet Dupuy das Cabinet Ribot; auf und um den Père-Lachaise-Friedhof aber, bei dessen „Förderlitten-Mauer“, wo die letzten hingemordeten Kämpfer der Kommune ruhen, die Sozialisten alljährlich am letzten Sonntag des Mai den Jahrestag der blutigen Maiwoche zu begehen pflegen, da blieb alles beim alten: Polizisten und Municipalgardisten auf allen Wegen und Stegen, nicht etwa um die Ordnung aufrecht zu erhalten, sondern um jede geordnete Manifestation zu verhindern. Und was in allen, selbst den reaktionärsten Monarchien — etwa Preußen ausgenommen — gestattet ist: an den Gräbern politischer Märtyrer Reden zu halten, es ward hier unter der Regierung, die sich eine republikanische nennt, ausdrücklich verboten. Aber trotzdem konnten die Herren die Manifestation nicht hindern, sondern ihr nur

höchstens eine andere Form geben. Und diese Form machte die Manifestation nur zu einer umso wirksameren. Hätte die Polizei, die gleich im vorigen Jahre vom Präseskten Lépine angeführt wurde, die verschiedenen Organisationen ungehindert in Zügen passieren und an der „Förderlitten-Mauer“ Reden halten lassen, würde man außerhalb des Friedhofes kaum etwas von der Manifestation erfahren haben. So waren aber vor dem Hauptthore des Père-Lachaise und allen dahin führenden Wegen eine Anzahl von Polizisten und Municipalgardisten postirt, von welcher letzteren überdies eine ganze Masse zu Pferde hin- und her sprangten und so die Neugierde aller Passanten, sowie aller Bewohner der umliegenden Boulevards und Gassen erweckten, die nun dichtgedrängt vor ihren Wohnungsfenstern oder den zahlreichen Kaffeehäusern auf die Manifestation blickten. Und da der Eintritt auf den Friedhof bloß den Kranzträgern gestattet war, nicht aber den Organisationen, ist ein Theil der Todtenkränze, die durchgehends roth, und zwar theils aus Immortellen, theils aus lebenden Blumen gebildet und mit Trauerschleifen versehen waren, zur „Förderlitten-Mauer“ gebracht worden, während die anderen von den betreffenden Organisationen in schon früher bestimmt gewesene Säle gebracht wurden, wo dann viel mehr und kräftiger gehaltene Reden gehalten wurden, als man sie sonst an der „Förderlitten-Mauer“ gehalten hätte. Die Arbeiterpartei, die eine Versammlung in einem großen Saal der Rue Menilmontant abgehalten hatte, beschloß ihre Kränze zu verbrennen, was denn auch am Abend im Garten des Gasthauses Vexcellent, das dicht am Père-Lachaise liegt, unter dem Gesang der Carmagnole und vieler anderer revolutionärer Lieder, vermischt mit den Rufen: „Vive la Commune!“ geschehen ist. So hatte sich denn die Begehung des Jahrestags der blutigen Maiwoche zu einer viel wirksameren Manifestation gestaltet, als dies ohne Einmischung der Regierung und ihrer Schergen der Fall gewesen wäre.

### Griechenland.

In Macedonien gährt es wieder. Nach der „Königlichen Zeitung“ kann ein Aufstand in kürzester Frist ausbrechen. Der „Times“ wird aus Athen gemeldet: Die Pforte hat ein Regiment regulärer Truppen von Salonichi nach Raslo beordert; zehn weitere Regimenter aus den benachbarten Distrikten werden an der bulgarischen Grenze konzentriert, wo zahlreiche Banden bulgarischer Briganten umherstreifen, bereit in Macedonien einzufallen.

### Lübeck und Umgegend.

31. Mai.

**Parteigenossen! Freunde! Agitirt unermüdet für die bevorstehenden Bürgerchaftswahlen!**

Verkehrte Welt. Vor dem Burgthore wurden bekanntlich innerhalb der letzten drei Wochen eifrig von vielen Arbeitern gescharwerkelt, um die Tribünen für die Grundsteinlegung des Elbe-Trave-Kanals zu errichten. Während dieser ganzen Zeit hatte der Staat, welcher die Arbeiten dort verrichten ließ, keine Sorge für die Errichtung eines Abortes getragen. Wollten die Arbeiter ihre Nothdurft verrichten, so mußten sie sich nothgedrungen unten nach dem Travengestade bemühen oder gegen Zahlung eines Nickels die öffentliche Bedürfnisanstalt in der Nähe der Polizeiwache aufsuchen. Die Arbeiter sind aber nun wahrlich nicht derartig bemittelt und werden auch nicht so bezahlt, daß sie für die Verrichtung ihrer Nothdurft noch einen Silberling abladen könnten. Drei Wochen haben sich denn die Arbeiter so ohne Abort begnügen müssen. Anders die Gäste für die Grundsteinlegung. Ihre Wege ist für die wenigen Stunden, ja Minuten Aufenthalt auf dem Plage vor dem Burgthore extra ein Closet in einer Kabine des Schiffsraumes errichtet worden. Muß man denn immer das Pferd am Schwänze aufzäumen?

Auf Umwegen treiben die „Lüb. Anz.“ reaktionäre Politik. Sie plaidiren nämlich in ihrer gestrigen Abend-Nummer für die Schwächung der einzelnen Reichstagskommissionen. Statt der 28 Fraktionsvertreter wünschen die „Lüb. Anz.“ deren nur 11. Daß durch diese Verminderung der Zahl der Kommissionsmitglieder

die Kommissionen nicht entfernt das leisten können wie jetzt, steht bombenfest. 28 Männer wissen stets mehr als 11. Zudem aber wurde durch diese Verminderung nach unserem Dafürhalten eine wesentliche Veränderung im Stimmenverhältniß eintreten, eventuell könnten die kleinen und kleinsten Fraktionen gar nicht vertreten sein, oder aber sie würden durch ihre Stimmen die Anträge der großen Parteien schon wesentlich ändern.

Eine Verordnung über die Beförderung von Personen auf Wasserstraßen hat das Polizeiamt erlassen.

Die Generalversammlung der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft wurde gestern bei Anwesenheit von ca. 40 Aktionären abgehalten. Die Opposition war diesmal schwach vertreten. Das „Schreckenskind“ der Eisenbahndirektion, Dr. Engel aus Berlin, fehlte ganz. In Folge dessen kam kein rechtes Leben in die Gesellschaft.

Eintragung in das Handelsregister. Am 30. Mai 1895 ist eingetragen auf Blatt 1850 die Firma: C. A. Schnell. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Carl Martin Albert Schnell, Fabrikant in Lübeck.

Verlesene Testamente. In öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts, Abth. I, sind verlesen worden: 1) das Testament des hieselbst verstorbenen Kaufmanns G. C. Sahn vom 20. März 1895; 2) das Testament des hieselbst verstorbenen Werkmeisters C. F. P. J. Wolgast vom 15. Mai 1894.

Eine Antwort wäre sehr nöthig. Vor Kurzem wurde ein hiesiger Tischler gegen einen Krämer klagbar, weil dieser ihm ein faules Ei verabfolgt hatte, ohne dasselbe gegen ein gutes umzutauschen. Obwohl dem Kläger erst Mittwoch dieser Woche die Terminsankündigung zugegangen ist, war der Generalanzeiger doch im Stande, bereits in voriger Woche ganz bestimmt den Termin bekannt zu geben. Da auch dem Beklagten die Klageschrift erst dieser Tage zugestellt ist, so kann also der Generalanzeiger nach Lage der Sache nur im Wege des Vertrauensbruches in den Besitz der Terminsankündigung gekommen sein. Es fragt sich nur, wie es möglich ist, daß eine Tageszeitung mehrere Tage früher den Termin in einer Gerichtssache erfährt als Kläger und Beklagter? Vielleicht giebt uns die Behörde darüber Auskunft.

Die elektrische Ausstellungsbahn soll, dem Vernehmen nach, am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr polizeilich abgenommen und voraussichtlich in nächster Woche dem Verkehr übergeben werden. Uns graut schon vor der Zahl der Unglücksfälle, welche wir während der drei Monate jedenfalls (leider!) werden melden müssen. Die Anlage der Bahn berechtigt zu den schlimmsten Befürchtungen. Ihr seid rechtzeitig gewarnt gewesen!

„Die Ehre“ von H. Sudermann, welche am Mittwoch Abend das Wilhelm-Theater als alten Wein in neuen Schläuchen zu halben Preisen verpackte, hat das Publikum immer noch gern. Die Deklamationen des Grafen Trast über die verschiedenen Arten von Ehre besitzen noch die alte Zugkraft. Trotz alledem aber ist die „Ehre“ jetzt schon ein bißchen blaß und matt. Allein eine wirkungsvolle Darstellung die Zuschauer immer noch mit fort. Allen Mitwirkenden voran stand am Mittwoch Herr Vog als Graf Trast. Von ihm kann Mancher lernen, zunächst einmal die klare Aussprache. Sodann spricht er immer aus dem Spieße, und das behagt uns. Herr Alving als Robert Heinecke war zeitweilig etwas gar zu nervös. In einigen Scenen ließ er allerdings die Quellen seines Talents in allen Farben sprudeln. In den Akten von Fr. Julie Heller's „Umaraste häufig Fischblut. Der alte Heinecke des Herrn Blumenreich war ein buntes Mischel von Nüchternheit und Wahrheit. Der Geist der seligen Birch-Pfeiffer ging in dem alten Heinecke zeitweilig wieder. Frau Krüger-Mossee war beinahe so gut wie Herr Blumenreich. Der Kommerzienrath des Herrn Rücker konnte unfern vollen Beifall finden. Die kommerzienrathliche Tochter Veener spielte Mira Steinheil mit einer Anmuth und Freiheit, die uns noch viel Besseres verheißt. Das ein Kommerzienrathsjunior trotz des schweren Belbes seines Papas in der Schule noch nicht gelernt zu haben braucht, es heißt „paradox“ und nicht „paradox“ glauben wir Herrn Colmar auch so. Im Sonstigen jedoch beläßt sein Curt die richtige Portion Eynismus. Die beiden hoffnungsvollen Sprößlinge, Hugo Stengel und Lothar Brandt, deren Darstellung in den Händen der Herren Demme und Dittich sagen, befriedigten uns. Die ganze „Klappigkeit“ dieser Drogen wurde von Herrn Demme vortrefflich gemittelt. Die übrigen Darsteller, soweit sie bisher nicht genannt sind, fügten sich dem Ganzen in bester Weise an. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob nicht eine längere Bekanntschaft mit dem Künstler-Völkchen im Wilhelm-Theater uns ein anderes Urtheil abnöthigt. Auch der Kritiker muß sich erst an die Eigenheiten der Darsteller gewöhnen. Die Inszenirung war geschmackvoll und entsprach den Intentionen des Dichters soweit als möglich.

Abgeblüht. Bei einem Arbeiter, welcher Bürger werden wollte, erschien, so meldet der Polizeibericht, ein angeblicher Bote, um das Geld für das Stadt- und Landamt einzukassiren. Wie sich später herausstellte, war der Betreffende hierzu gar nicht berechtigt, sondern versuchte nur, den Arbeiter zu betrügen, was ihm aber nicht gelungen ist.

Ein Auktionator, gegen den in letzter Zeit mehrfach Beschwerden wegen Unterschlagung eingereicht sind, wurde abermals zur Anzeige gebracht, weil er eine Bettstelle, welche einer alten Wittve gehörte, verauktionirt hat, ohne das Geld dafür abzuliefern.

Gestohlen wurde einem Arbeiter auf dem Pockenhofe ein Portemonnaie mit 17 Mark. Untersuchung wurde gegen einen Matrosen eingeleitet; jedoch verlief dieselbe resultatlos.

Die Stadtbibliothek wird am Dienstag und Mittwoch den 4. Juli geschlossen sein.

Entln. In der Versammlung des Provinzialraths brachte ein Mitglied aus der Versammlung einen Antrag auf Aenderung des Art. 43 der Gesindeordnung ein, in welchem verschiedene Fälle ausgezählt sind, die eine sofortige Entlassung der Dienstboten rechtfertigen sollen. Der Lohn soll bis zum Entlassungstage voll ausgezahlt werden. Der Antragsteller will nun die Lohnzahlung nicht unter allen Umständen gesetzlich festgelegt wissen. Dieser Antrag wurde angenommen. Uns dünkt, die oldenburgische Gesindeordnung hätte Mängel genug, ohne daß es dieser Verböserung erst noch bedürft hätte. Hinweg, sagen wir nochmals, mit allen Gesindeordnungen! Die Arbeiter, also auch das Gesinde, gehören unter die Gewerbeordnung!

Kiel. Die Katastrophe auf dem Torpedojäger, welche, wie wir bereits gemeldet haben, acht Menschenleben gekostet hat, hat leider schon weitere drei Opfer gefordert. Es sind dies der Schlosser Müller, die Maschinbauer Krause und Höhne. Ersterer ist in den Akademischen Heilanstalten und die Letzgenannten im Eckenförder Krankenhaus ihren Wunden erlegen. Die daselbst noch befindlichen 4 Schwerverwundeten liegen sehr schwer danieder, so daß sich kaum hoffen läßt, daß sie am Leben erhalten bleiben. Am Dienstag besichtigte der Gewerbeinspektor das arg zugerichtete Schiff. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde das eine Bein des Talters Weimar gefunden, der bekanntlich neben dem unversenkten Booten gestanden haben soll und dessen Körper gräßlich zugerichtet ist. Ob der vermifzte Lehrling bei der Explosion über Bord geworfen worden ist, oder ob sich dessen Leiche noch unter den Trümmern befindet, ist noch nicht aufgeklärt. Die Leichen sind eingefahrt nach dem Gaarbener Leichenhaus gebracht worden und sollten, wie verlautet, am Donnerstag Nachmittag, soweit die Angehörigen damit einverstanden sind, gemeinsam auf dem hiesigen neuen Friedhof zur Ruhe gebettet werden.

Zum Sicherheitsdienst am Nordostsee Kanal, während der Einweihung, sind mehrere Bataillone, zusammengesetzt aus Infanterie und Pionieren, sowie 4 Eskadronen Husaren befohlen. Wie man hört — so schreiben bürgerliche Blätter — sollen die Truppen mit scharfen Patronen ausgerüstet werden. Wozu denn die scharfen Patronen? Will man denn Gefreite „machen“?

Vom Nordostsee-Kanal. Aus Kiel schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß das Nordostsee-Kanalwasser von Holtenu bis Schirnuau hin salzig geworden sei. Es stehe demnach zu erwarten, daß das Wasser überall im Kanal dieselbe Beschaffenheit erhalten werde. Wie festgestellt wurde, ist die Vermischung des Süßwassers mit dem salzigen Meerwasser nannmehr bereits bis Rendsburg vorgeschritten, und es steht außer Zweifel, daß der Nordostsee-Kanal thatsächlich Salzwasser führen und daß auch das Wasser des Obereiderbassins salzig werden wird. Wenn das Wasser des Kanals salzig wird, so ist damit eine vergrößerte Sicherheit gegen das Zufrieren des Kanals im Winter gegeben, was ja höchst erfreulich wäre. Andererseits würde die Fischerei in den zahlreichen Wasserläufen und Seen, welche mit dem Kanal in Verbindung stehen, zweifellos sehr geschädigt werden.

Heide. Die hiesigen Tischlergesellen sind in den Ausstand getreten, da ihnen die Forderung

von 18 Mark Wochenlohn nicht bewilligt wurde. Zug ist fern zu halten.

Hamburg. Wegen Erpressungsversuchs verurtheilt. Vorletzten Dienstag hatte sich das Vorstandsmittglied der Filiale Hamburg des deutschen Buchbinderverbandes, Kammann, vor dem hiesigen Landgericht wegen Erpressungsversuchs zu verantworten. Das Vergehen sollte darin bestehen, daß der Angeklagte, als in der Papierwaarenfabrik von Lehmann u. Hilbrandt in Ottenfen zwischen den Fabrikarbeitern und einigen Arbeitern Differenzen ausgedrochen waren, er die Vermittlerrolle übernahm und einen Brief an die Ersteren richtete, in welchem die Forderungen der Arbeiter aufgestellt waren und gesagt wurde, daß, wenn die Fabrikanten dieselben nicht acceptirten und einen gültlichen Vergleich herbeiführten, die Fabrik gesperrt würde. Diese Woche wurde das Urtheil verkündet. Nach demselben ist Kammann des Erpressungsversuchs schuldig und wurde er zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Sprechsaal.

(Dem Publikum gegenüber ohne Verantwortung.) (Eingeandt.)

Menschen. Wie man Kinder erziehen soll, scheint unserem Prediger, Herrn Hoyer, zwar sehr gut bekannt zu sein, er führt es aber an seinen eigenen Kindern nicht aus, obwohl dieselben wegen ihrer Unarten im ganzen Dorfe berüchtigt sind. So warfen am 27. d. Mts. zwei seiner Söhne einem anderen namens C. mit Steinen ein Loch in den Kopf. Als sie darüber von einer Augenzeugin, Frau K., zur Rede gestellt wurden, wurden sie derselben gegenüber obendrein noch unverschämt. Da nun Herr Hoyer allem Anschein nach nicht zugeben kann, daß seine Kinder von einer Arbeiterfrau wegen ihrer Unarten angepöbeln werden, so machte er der Frau K. am 29. d. Mts. auf offener Straße den „Standpunkt“ klar, in dem er ihr bedeutete, sie solle ihr Gattekind, welches sie in Pflege habe, nicht mißhandeln; er werde es sonst der Polizei anzeigen. Diesen Vorwurf erhob der Herr Pastor, obwohl ihm bekannt sein muß, daß gerade die Gelehrte K. als sehr brave und kinderliebe Leute, welche bereits 9 Kinder zu brauchbaren Menschen herangezogen haben, im Dorfe bekannt sind. Gerade das betreffende Gattekind wird sehr gut behandelt; daß es manchmal wegen einer begangenen Unart ein paar Klapspe erhält, wird niemand allzu sehr über nehmen. (Wir wollen hoffen, daß die „Klappie“ nicht zu stark ausarten. Red.)

Briefkasten.

H. C. Sitzung.

Neueste Nachrichten.

Der Wiener Gemeinderath wurde, nach der „Frk. Ztg.“, von der Regierung aufgelöst. Zum Regierungskommissar wurde der Statthalterreichrath Friebeitz ernannt, welchem ein Beirath von 15 Vertrauensmännern beider Parteien (Liberale und Antisemiten) des Gemeinderathes beigegeben wird. Dr. Lueger befindet sich nicht unter denselben. Die Auflösung wurde nach den Erzeissen am Mittwoch, welche anlässlich der Bürgermeisterwahl stattfanden, im Ministerrathe beschlossen.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Table with columns for arrival/departure times, ship names, and destinations. Includes entries like 'Christine, Hilmer, von Heiligenhafen in 1 Tg.', 'D. Salmstad, Lundin, von Kopenhagen in 12 St.', etc.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Burg ist am 29. Mai von Königsberg auf hier abgedampft. D. Rußland ist am 29. Mai von Kronstadt auf hier abgedampft. D. Dana ist am 30. Mai in Stockholm angekommen. D. Svithiod ist am 30. Mai von Kalmar auf hier abgedampft. D. Kantilus ist am 30. Mai von Kronstadt auf hier abgedampft. D. Archimedes ist am 30. Mai von Königsberg auf hier abgedampft. D. Nerva ist am 30. Mai von Kronstadt auf hier abgedampft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Mein Freund Adam zu seinen hübsigen Geburtstags ein bunnes Hoch, das de Hüßtrat mit dat Gas Nr. 94 up'n Kopp to fahn kommt. Sien Fründ.

Zu Karl Kühding's 14-jährig. Geburtstags ein bunnes Hoch, dat de ganze Johannistrat wackelt. An rah mal, wer dat dhan hett?

Kartoffeln. Tafel 50 Pf., 60 Pf., 70 Pf., 80 Pf. August Vietig, 45 Fischergrube 45.

Freundliches Logis zu vermieten. Kröger, Wielandstraße 7a.

Prima geräucherten Landschinken u. Landmettwurst im Auschnitt empfiehlt billigst C. F. Leukefeld, Gr. Gröpelgrube 10.

Spazierstöcke wegen Aufgabe des Artikels zu sehr billigen Preisen bei August Vietig, Fischergrube 45.

Prima geräucherten Landschinken und Mettwurst im Auschnitt in bekannter Güte. L. L. Hildsberg, Engelsgrube 24.

Tabak, Cigarren und Cigaretten empfiehlt in reicher Auswahl C. Hasse, Dantwartzgrube 44.

Ein neuer Anzug preiswürdig zu verkaufen bei E. Feig, Schneider, Engelsgrube 57.

Logis für junge Leute. Depenau 29.

Eine gr. Parthie 6 Wochen alte Ferkel und Zugiäger zu verkaufen Vorbeckstr. 23. Durch Zufall

Zugiäger und Ferkel billig zu verk. Sedanstraße 12.

Tauben! billig zu verkaufen Mittags von 12-1 1/2 Uhr, Abends von 8 Uhr an. Weberstraße 25.

Zwei Schuhmacher-Gesellen gesucht. Aug. Berg, Burgthorzingel.

Gesucht: Ein größeres Schnel-mädchen bei Kindern. Braunstraße 9, Hof, 2. Treppe rechts. Zu sogleich oder zum 1. Juli ist eine freundl. Wohnung preiswürdig zu vermieten. Dorfstraße 9, Vorstadt St. Jürgen.

Zu vermieten eine Wohnung zu 160 Mk., eine Wohnung zu 185 Mk., eine Wohnung zu 230 Mk. Näheres Lindenstraße 43a.

Zu verm. zum 1. Juli eine kleine Wohnung für ein alleinstehendes Ehepaar oder eine Dame. Gartenstraße 12.

Zu vermieten zum 1. Juli eine Wohnung. Kl. Allee 12.

Zu vermieten zum 1. Juli eine Wohnung, 3 Stuben, Wasser und Ausguß, Keller u. Boden. Margarethenstraße 15a. Zu erfragen 17a.

Schodde's Restaurant 46 Lindenstraße 46. Allen Freunden und Gönnern bestens empfohlen. ff. hiesiges u. Kulmbacher Lagerbier. Hochachtungsvoll A. G. Schodde.

Club „Frisch-Auf“ Die Gesang-Übungsstunden finden regelmäßig jeden Sonnabend Abend 9 Uhr im Clublokal, Depenau 27, statt. NB. Genossen, die geneigt sind, unsern Gesangzirkel beizutreten, werden freundlichst ersucht, sich daselbst zu melden. Der Vorstand.

# Stroh-Hüte jetzt viel billiger!

Meine bekanntlich schon sehr niedrigen Verkaufspreise für ungarnte Damen- und Kinder-Stroh-Hüte sowie für alle garnirten Damen- und Kinder-Hüte habe ich für das bevorstehende Pfingst-Geschäft

**bedeutend herabgesetzt.**

Durch diese Preisermäßigung biete ich für jede Dame bei Deckung des Pfingst-Bedarfs eine seltene Gelegenheit zu thatsächlich vortheilhaften Einkaufspreisen.

**40 Holstenstr. D. Wagner Holstenstr. 40**

## Die Preeker Schuh- und Stiefel-Handlung,

14 Dünfhausen 14,

empfehl't zum Pfingstfest ihr großes Schuhlager von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten, zu billigen Preisen.

**! Neu eröffnet!**

Das

## Waaren-Credithaus

von

**S. Sachs, Johannisstraße 23**

verabfolgt an respektable Leute

**Waaren jeder Art**

Manufaktur- und Modewaaren, Herren- und Knaben-Garderoben, Damen-Confection, Mäntel, Jackets, Umhänge, Möbel und Betten, Teppiche und Gardinen, Kinderwagen, Regulatoren etc. etc. gegen

**bequeme Theilzahlungen**

in wöchentlichen, monatlichen oder vierteljährlichen Raten, zu billigsten Cassapreisen.

Sonnabends bis 11 Uhr Abends geöffnet.

## Schuhwaaren-Lager

Fischergrube 33 **A. Heise** Fischergrube 33

Großes Lager in

**Damen-, Herren- u. Kinder-Stiefeln** in dauerhafter Aus-übrung bei sehr billigen Preisen.

Zum Pfingstfest

empfehl't die neuesten Moden 1895:

**Seiden-, Filz- und Strohhüte**

für Herren, Knaben und Kinder in größter Auswahl

zu besonders billigen Preisen.

**Johs. Tralow, obere Wahnstr. 11.**

## Schuhwaaren-Fabrik

Mühlenstraße 32 **F. Baurenfeind, Ecke Kapitelstraße**  
Sonnabend Abend bis 11 Uhr geöffnet.

**Frisch. Beefsteak,** feine Bratenstücke, prima gekochtes Rostfleisch, gekochte Weinstouff empfiehlt **H. Walf,** obere Fischergrube 10.

## Lustfahrten

Lübeck - Travemünde - Lübeck mit Dampfer „Livadia“

am 1. und 2. Pfingsttage.

Abfahrt (Engelsgrube) Nachmittags 1 1/2 Uhr. Rückfahrt 7 1/2 Uhr. Seetour 3 1/2 Uhr.

Fahrtpreis: Hin- und Rückfahrt 1. Kl. 85 Pf., 2. Kl. 60 Pf., Seetour 1. Kl. 40 Pf., 2. Kl. 25 Pf.

Fahrtkarten bei **Struve & Baumeister**

Herm. Westphal und Jäde & Co.

## Zum Fuhrwerkskrug

Bedergrube 93.

Empfehle allen Genossen u. Touristen

ff. Spirituosen und Weine.

ff. Cognac,

per Flasche 1,20 bis 2,- Mk.

ff. Adler-Bier 1/2 Str.-Krüge 15 Pf.

Gute Speisen und Getränke.

**J. Walf.**

## FF Margarine

Pfund 65 Pfg., empfiehlt

**A. Westphal, Fischergrube 24.**

## H. Dubbe, Strudmühle,

empfehl't Grobbrod 7 Wd. Feinbrot 5 Wd. zu haben bei 50 Pfg. 50 Pfg.

- Abraham, Adolfsstraße.
- Bartels, Lindenstraße.
- Bartels, Ludwigstraße.
- Bruns, Fackenburg Allee.
- Denker, Tremscher Kamp.
- Friederichs, Meiserstraße.
- Groth, Dornestraße.
- Groth, Distlere Querstraße.
- Hahn, Ravensbüsch.
- Hannemann, Karpfenstraße.
- Hochbrunn, St. Annenstraße.
- Johannsen, Weisklinger Allee.
- Kühl, Engelswisch.
- Lütjohann, Margarethenstraße.
- Lüth, Marktstraße.
- Möller, Wilhelmshöhe.
- Möller, Meiserstraße.
- Nehlsen, Johannisstraße.
- Ohlsen, Marktstraße.
- Oldenburg, Margarethenstraße.
- Piehl, Meiserstraße.
- Pactow, Fiegelstraße.
- Prüss, Vohrstraße.
- Pulz, Fackenburg.
- Pulz, Brüderstraße.
- Rewoldt, Arminstraße.
- Frau Schoppenhauer, Schönböfenerstr.
- Singelmann, Ludwigstraße.
- Sachau, Hartenstraße.
- Schröder, Stodetsdorf.
- Utermark, Adlerstraße.
- Uchhausen, Ludwigstraße.
- Wehr, Schützenstraße.
- Wollter, Hundestraße.

## Sehr vortheilhaft!

Aus modernen Seidenstoffren ließ ich mir Cravatten in allen neuesten Facons

anfertigen.

Dadurch außergewöhnlich billig!

Westen-Schlipse von 10 Pf. an

Schleifen von 5 Pf. an

Regats (langes, neues Facon) von 18 Pf. an

schwarz - weiß - farbig,

hell - dunkel.

**Größte Auswahl!!!**

Außerdem in preiswürdigen

Parteien:

Sonnenschirme von 1,15 Mk. an

Bloufen von 88 Pf. an

Handschuhe (Filet, Zwirn, Macco, Seide u.) von 12 Pf. an

Tuch-Capes (Kragen) hell und dunkel, nur bessere Sachen, von 2,35 Mk. an

Damen-Strümpfe Paar von 18 Pf. an

Kinder-Strümpfe Paar von 12 Pf. an

## Circus Reuterkrug, Lübeck.

### Hagenbeck's dressirte Thiergruppen

bestehend aus Löwe zu Pferde, Indischer Kragenbär als Jockeireiter, der Bär als Radfahrer, dressirte Elephanten, Ponies, Ulmer Doggen, Affen und Papageien.

Eröffnungsvorstellung am 1. Pfingsttage 8 Uhr Abends. am 2. Pfingsttage 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 1,20 Mk. - 1. Platz 80 Pf. - 2. Platz 50 Pf. - 3. Platz 30 Pf.

Nächstfolgende Tage Beginn der Vorstellungen 8 Uhr Abends.

An beiden Pfingsttagen: **Wilhelms-Hof.** An beiden Pfingsttagen:

Morgens von 4 Uhr an: Caffee und Kuchen.

Am zweiten Pfingsttage **BALL** Am zweiten Pfingsttage.

## Club „Germania“

Ball verbunden mit Tombola-Verlosung

am 2. Pfingsttag, den 3. Juni 1895

im Lokale des Herrn O. Lehmann Wittwe (Wakenitz-BelleVue).

Ziehung der Tombola Abends 8 Uhr.

Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.

Der Vorstand

## „Zum weissen Hirsch“, Krempeisdorf.

Pfingstsonntag: Großes Garten-Concert. Eintritt frei.

ausgeführt von der Krempeisdorfer freiwilligen Feuerwehr-Kapelle in Uniform.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in der Halle statt.

Pfingstmontag: Großes Orchestration-Concert. Eintritt frei.

Es ladet freundlichst ein **L. Ohrt.**

☞ **Höchst** ☞

# beachtenswerth.

Um den Wenigerbemittelten Gelegenheit zu bieten, zum Feste einen neuen Gegenstand zu kaufen, haben wir die Einrichtung getroffen, die Preise für Herren- und Knaben-Garderoben nochmals zu ermäßigen, sodaß es selbst dem ärmsten Manne geboten wird, für sehr wenig Geld ein gutes Kleidungsstück, der neuesten Mode entsprechend, einzukaufen.

☞ **Nachstehend ein kleiner Auszug aus unserer Preis-Liste.** ☞

**Herren-Sommer-Paletots** in allen nur möglichen Farbenstellungen  
früher 17, 19.50, 21.50 Mk. — jetzt nur **11, 14, 16.25 Mk.**

**Herren-Sommer-Paletots** in Kammgarn, Rajé und Cheviot  
früher 23, 25.50, 32 Mk. — jetzt nur **18, 19.50, 25 Mk.**

**Herren-Jacket-Anzüge**, grau und modifarbig, in einer riesigen Auswahl  
früher 13, 16, 21.50 Mk. — jetzt nur **7, 11, 16.75 Mk.**

**Herren-Jacket-Anzüge** in Buckskin, Satin und Cheviots, ein- und zweireihig  
früher 22.50, 25, 32 Mk. — jetzt nur **17.50, 19, 25.50 Mk.**

**Herren-Jacket-Anzüge**, das Allerfeinste in Sergés, Croisé und Kammgarn  
früher 35, 38.50, 41 und 47.50 Mk. — jetzt nur **27.50, 30.25, 34.50 38 Mk.**

**Herren-Rock- u. Gehrock-Anzüge** in bester Qualität u. Verarbeitung, genau wie nach Maß angefertigt  
früher 46, 49, 54.50 Mk. — jetzt nur **35.50, 38.50, 44.50 Mk.**

**Jünglings-Anzüge** in ein- und zweireihigen Facons  
von **6.50 Mk. an.**

**Burschen-Anzüge** in allen Farbenstellungen  
von **4.50 Mk. an.**

**1500 Knaben-Anzüge** in Blousen-, Kittel- und Jacken-Form  
**1.35, 1.80, 2.40, 3.20 bis 8.35 Mk.**

**2000 einzelne Beinkleider** in schönen gestreiften Dessins  
**1.80, 2.70, 3.80, 4.50, 5.25, 7, 8.25, 9 bis 14 Mk.**

Bei der großen Mannigfaltigkeit unserer Läger ist es uns unmöglich, jeden einzelnen Gegenstand, den dieselben enthalten, aufzuführen. Wir bemerken, daß alle Waaren, die in unserm Fach schlagen, von uns geführt und zu bekannt billigen Preisen verkauft werden.

# Gebrüder Vandsburger

Lübeck

nur allein **10 Holstenstraße 10** nur allein  
**Größtes Spezial-Geschäft**  
für elegante Herren- u. Knaben-Garderoben.

☞ Unsere Schaufenster-Decoration empfehlen einer geneigten Besichtigung. ☞  
Um Irrthümer zu vermeiden, bitten genau auf „unsere Firma“ zu achten.

## Jung Christlich-Sozial.

Der Zerlegungsprozeß der alten Parteien hat nun auch die Evangelisch-Sozialen, wie sie sich unterschiedlich der ultramontanen Konkurrenz immer nennen sollten, ergriffen. Aus der Schule des Stöcker ist eine Reihe jüngerer Geistlicher hervorgegangen — Naumann, Göhre, Scholl, Köhlschke — die sich vom konservativen Gängelbände frei machen, eigene Bahnen wandeln wollen. Ihr Organ ist die von Pfarrer Naumann in Frankfurt a. M. redigirte „Hilfe.“

Bekanntlich wurde der neuen Richtung die Ehre zu Theil, im Reichstage von dem Pascha von Neunkirchen als „Brüder der Sozialdemokratie“ demünzt zu werden, und der Generalsekretär aller Ausbeuterinteressen in Rheinland und Westfalen, Buel, that im preussischen Landtage das Uebrige dazu. Bald darauf sah sich das Organ der ostelbischen Liebesgaben- und Staatsstreichjunker, die „Kreuzzeitung“, veranlaßt, die „Hilfe“ mit dem dreifachen Banne des Unglaubens, revolutionärer Tendenz und Schädigung der Staatsinteressen zu belegen. Da der Stöcker, der Vater der evangelisch-sozialen Arbeitervereine, diese an die konservativ-reaktionäre Sippe verknüpft hat, woraus der Bastard Antisemitismus entsprang, so brachte das renitente Gebahren der neuen Richtung den theuren Gottesmann in einige Verlegenheit. Aber als geschickter Seiltänzer sucht er in einer gewundenen Erklärung in Nr. 30 der „Hilfe“ über die offen ausgesprochene Gegensätzlichkeit hinwegzutäuseln.

Als Stöcker im Jahre 1878 gegen uns seine christlich-soziale Arbeiterpartei gründete, motivirte er die Gründung damit, weil es nicht rathsam sei, daß die christlich-soziale Partei nur als Bruchstück der konservativen Fraktion auftritt, daß die Arbeiter einer eigenen Interessen-Vertretung bedürften und im Programm war die Rede von den „berechtigten Forderungen der Nichtbesitzenden“, sowie von einer „friedlichen Organisation der Arbeiter.“ Heute erklärt der Stöcker . . . „als Christlich-sozialer stehe ich so, daß ich eine christlich-soziale Bewegung nur als einen Theil der allgemeinen konservativen Bewegung für erfolgreich halte.“ Der Mann hat sich also in der Wandlungsfähigkeit vervollkommen und zugleich sein schlechtes Gedächtniß für das was er früher sagte, beibehalten.

Die Gegensätze sind klar ausgesprochen: Die jungen Evangelisch-Sozialen wollen den Junkern, Agrariern und Großindustriellen nicht mehr Heersfolge leisten, sondern eine Arbeiterpartei schaffen, auf deren Programm u. a. freies Koalitionsrecht, „kräftige“ progressive Einkommensteuer, strenge Sonntagsruhe u. s. w. stehen. Im Allgemeinen stellt sich diese Richtung auf den Boden des ursprünglichen, revolutionären Christenthums, während die um Stöcker das angepaßte Christenthum mit dem täglichen Vaterunser nach Staatsbrod, Unterdrückung der Arbeiter und staatlichem Schutz der Ausbeuterinteressen weiter propagiren wollen.

Wer hier den Sieg davon tragen wird, läßt sich schwer sagen; es hängt dies zum allergrößten Theile von der Energie ab, mit der die „Jungen“ auf der einen und die betretenen Bahn weiter schreiten. Vorläufig geberden sie sich als schäumender Most; ob daraus aber ein trinkbarer Wein werden wird, bleibt abzuwarten. Gar nicht

übel ist der von Pfarrer Köhlschke in Sangerhausen gegen den König Stumm gerichtete „offene Brief“, worin diesem wie der kapitalistischen Gesellschaft sehr bittere Wahrheiten gesagt werden. Auch an Selbsterkenntniß fehlt es nicht. So sagt der Verfasser gleich in der Einleitung: „Wir Christlich-Sozialen sind an einem Wendepunkt unserer Entwicklung angekommen, wie sich das bald immer mehr zeigen wird. Wir galten bisher . . . als eine Beschwichtigungspartei, als eine Partei, die einen Damm gegen die Sozialdemokratie bilden soll . . . Wir stehen jetzt auf dem Punkte, eine reine Arbeiterpartei zu werden, die die Interessen der Arbeiter mit derselben Unerblichkeit vertritt, wie die Sozialdemokratie. Wir werden aus Schleppenträgern der Herren „von Bildung und Besitz“ zu ihren Gegnern. Ja, — wir werden bald schlimmere Gegner sein, als die Sozialdemokraten.“

Die „Jungen“ wollen daher die Sozialdemokraten nicht bekämpfen, sondern sie durch Annahme ihrer „berechtigten“ Forderungen überwinden; daß wir von ihnen nur als „Vorfrucht“ der neuen jung-christlich-sozialen Zukunftspartei angesehen werden, soll ihrer politischen Unerfahrenheit wegen mit einem Lächeln beantwortet sein. Die von reaktionären Patronatsherren, Staatsbehörden und schließlich auch von den einflussreichen Mitgliedern ihrer Gemeinde abhängigen Geistlichen, werden bald genug Beweise abzulegen haben, ob sie stark genug sind, das Kreuz sozialer Achtung zu tragen, das Jedem, der wider den Stachel leckt, auferlegt wird.

Für uns ist das christlich-soziale Schisma nur deshalb beachtenswerth, weil es eine weite Bresche legt in die Phalanx unserer Gegner in protestantischen Gegenden. Denn die evangelischen Arbeitervereine werden zu dem Zwecke gegründet, eine dem Unternehmertum gefügige, der Sozialdemokratie entgegenarbeitende Organisation zu schaffen. Dieser Versuch, ist heute als total mißlungen anzusehen! Die intelligentesten und energischsten Köpfe der Bewegung treten aus den Reihen unserer Gegner, zum Mindesten auf neutrales Gebiet, sie schwächen dadurch empfindlich das reaktionäre Staatsstüthentum und nehmen ihm seine letzte Hoffnung: dreifürte Arbeiterbataillone, die gegen die Sozialdemokratie ins Feld zu führen sind.

Ob die „Jungen“ mit ihren Illusionen über die werbende Kraft des Christenthums praktische Erfolge erzielen oder nicht, steht erst in zweiter Linie. Es genügt, sie vorläufig als Element der Zerlegung anzusehen. Wie sie selbst durch inneren und äußeren Zwang sich von der Stöckerei abwenden mußten, so werden sich bald genug von ihnen die tüchtigsten und konsequentesten Kräfte lösen, um sich auf den Boden des Klassenkampfes zu stellen, um für die arbeitende Klasse die politische Macht zu erringen. Das werden in erster Linie die ihnen folgenden Arbeiter thun; sie begreifen mit dem ihnen innewohnenden Klasseninstinkt die Wahrheit des Sozialismus viel leichter, als bürgerliche Ideologen, die sich durch mühevollen Ringen nach Erkenntniß erst in das Klassenbewußtsein der Arbeiter hinein verfehen müssen.

Um einen jezt parlamentarischen Ausdruck zu gebrauchen: Es ist das „Schweineglück“ der Sozialdemokratie, daß alles, was geschieht, nothwendig zu ihren Gunsten ausschlagen muß. Pfaff, Junker und Geldproh plagen sich Jahrzehnte mit der Gründung von

antifozialistischen Arbeitervereinen, und die Furcht ihres Bemühens ist eine Bewegung, die schlimmer gegen sie auftreten will, als die Sozialdemokratie! Das muß der reaktionären Sippe ja allen Lebensmuth nehmen und zugleich eine Mene-Telal für die „geschorenen“ Hirten christkatholischer Arbeitervereine mit gleicher Tendenz sein.

In der Pfingstwoche halten die evangelisch-sozialen Arbeitervereine ihren Kongreß in Erfurt ab; dort werden die Gegensätze aufeinanderplagen, sofern es dem Stöcker nicht gelingt, sie noch einmal zu überkleistern, und die „Jungen“ sich noch als zu jung erweisen. Aber gleichviel, der Stein ist ins Rollen gekommen, und wer einmal vom Sozialismus gekostet hat, der stirbt nicht daran wie beim Papstessen, sondern bekommt einen wahren Heißhunger nach mehr, nach dem ganzen und echten Sozialismus, wie ihn die Sozialdemokratie vertritt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Nothstand im Hause Dieze-Barby. Der frühere Landwirtschaftsminister von Heyden war unter den ostelbischen Agrariern wenig beliebt. Die Ursache ist wenig bekannt, so erzählt die „Köln. Volks-Ztg.“. Es rührt aber daher, daß Herr v. Heyden, so wenig entschieden er im Parlament gegen die Konservativen auftrat, doch in vertraulichen Kreisen und inter pocula oft nicht unterlassen konnte, sie zu ärgern und beißende Witze über den „Nothstand“ mancher östlicher Großgrundbesitzer zu machen. Von vielen Geschichten, die man darüber erzählt, sei nur eine mitgetheilt, welche wir verbriefen können. Es war vor etwa anderthalb Jahren, als der Kaiser mit dem Landwirtschaftsminister bei dem Amtsrath Dieze-Barby zur Jagd sich befand. Als der Herr v. Heyden merkte, daß Anhänger des Bundes der Landwirthe die Gelegenheit benutzen wollten, um dem Kaiser ins Gewissen zu reden, fing er an zu sticheln. Er wies auf die erstaunliche Menge schweren Silbergeschirrs hin, welches die Tafel füllte, und sagte mit pffiffigem Lächeln, das sehe nicht nach „Nothstand“ aus. Di esmal war es Frau Dieze, welche den Angriff zurückschlug. Sie sagte, die Familie ihres Mannes wohne schon über 50 Jahre in Barby, hätte sich zahlreiche Freunde erworben, und von diesen sei das Silbergeschirr geschenkt. Die Unterhaltung kam dann auf andere Themata, als schließlich der Kaiser Frau Dieze fragte: „Ist Ihre alte Köchin Marie noch immer bei Ihnen? Ich wollte ihr für ihre treuen Dienste wohl ein Geschenk spenden.“ Frau Dieze bejahte und sagte bekräftigend: „Dieses Diner hat sie ganz allein hergerichtet.“ Als der Kaiser darauf nichts erwiderte, nahm Herr v. Heyden das Wort und meinte mit einer Ironie, welche stürmische Heiterkeit hervorrief: „Alle Achtung! Na, dann muß sie aber doch oft in die Lage kommen, so großartige Diners anzurichten.“ Auch der Kaiser amüßte sich höchlichst über diese Bemerkung; Klagen über den Nothstand wurden aber — wie Jama berichtet — dem Monarchen an diesem Tage bei Diezen's nicht mehr unterbreitet. — Bekanntlich datirt von diesem Diner die erste Anregung zu den neuerlichen Be-

## Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

(Nachdruck verboten.)

### I.

Die Kassiererin gab George Duroy auf sein Fünfrankenstück heraus und er wandte sich dem Ausgang des Restaurants zu.

Von natürlicher Schönheit der Gestalt und als ehemaliger Unteroffizier an stramme Haltung gewöhnt, rückte er sich zurecht, strich sich mit ungezwungener Handbewegung nach Soldatenart seinen Schnurrbart und umfaßte mit einem raschen Falkenblick, wie er hübschen jungen Männern eigen ist, die Gäste, die noch im Lokal speiseten.

Die Frauen an den Tischen sahen nach ihm auf. Außer drei Arbeiterinnen waren es eine Musiklehrerin von unbestimmtem Alter, die mit ihrer unordentlichen Frisur, ihrem verstaubten Hute und ihrem ewig schief stehenden Kleide recht vernachlässigt ausah, und zwei Kleinbürgerinnen, die sich mit ihren Männern hier regelmäßig zum billigen Mittagbrod einfanden.

Als er draußen auf dem Trottoir war, blieb er einen Augenblick stehen und überlegte, was er thun sollte. Heute war der achtundzwanzigste Juni und er hatte für den Rest des Monats noch drei Franken vierzig Centimes in der Tasche. Dafür konnte er sich gerade noch zweimal Mittagbrod ohne zweites Frühstück oder zweimal zweites Frühstück ohne Mittagbrod leisten: er hatte die Wahl. Er rechnete sich aus, daß ihm das zweite Frühstück nur einundzwanzig, das Mittagbrod aber dreißig Sous kosten würde, so daß ihm, wenn er sich auf das Erstere beschränkte, ein Ueberschuß von einem

Frank und zwanzig Centimes blieb; dafür konnte er zweimal Brod und Würstchen zum Abend essen und zwei Glas Bier auf dem Boulevard trinken. Das war Nachts für ihn der größte Genuß und die größte Aufgabe, und so ging er denn die Straße Notre-Dame de Lorette hinunter.

Der Gang war derselbe wie zu der Zeit, als er die Hüfarenuniform noch getragen: Er streckte die Brust heraus und schritt ein wenig breitbeinig daher, als wenn er eben vom Pferde gestiegen wäre. Rücksichtslos drang er durch das Gewühl der Straße, schuf sich mit den Schultern Platz und stieß, statt auszuweichen, die Leute zur Seite.

Sein schon recht abgetragener Cylinder saß ihm etwas auf einem Ohr und er setzte die Hack scharf auf das Pflaster. In seinem Gesicht lag der Ausdruck einer gleichmäßigen Verachtung, denn er verachtete die Vorübergehenden, die Häuser, die ganze Stadt, wie es so die Art des schönen, zum Civilisten herabgesunkenen Soldaten ist.

Obgleich er einen Anzug für nur sechzig Franken trug, hatte er doch eine gewisse aufdringliche Eleganz an sich, die zwar etwas gemein, aber doch wirklich vorhanden war. Er war ein großer schön gewachsener Mensch, um seine Lippen kränzelte sich ein dichter, hochgewirbelter Schnurrbart; sein kastanienbraunes, leise ins röthliche hinüberspielendes Haar war schlicht frisirt und in der Mitte gescheitelt. In seinen hellen, klaren Augen saßen auffällig kleine Pupillen. Kurz gesagt, er hatte im Ganzen Familienähnlichkeit mit dem Schurken der Hintertreppentromane.

Es war einer jener Sommerabende, wo Paris zu erstickten scheint. Wie ein Dampfbad, so heiß war die Stadt, sie schien in der drückenden Abendluft förmlich zu

schwigen. Die Kanäle hauchten aus ihrem graniteneen Munde verpesteten Athem aus, und aus den niedrigen Fenstern der Kellerrüchen roch es ekelhaft nach Spülicht und verdorbenen Saucen.

In Hemdeärmeln saßen die Portiers rittlings auf Strohhühlen vor ihren Logen und rauchten ihre Pfeife, während die Vorübergehenden barhäuptig, den Hut in der Hand, sich ermattet weiterschoben.

Als George Duroy auf dem Boulevard angekommen war, blieb er noch einmal stehen und überlegte. Er hatte jezt Lust, nach den Champs-Élysées und dem Bois de Boulogne zu gehen, um dort etwas frische Luft unter den Bäumen zu schöpfen. Dann aber quälte ihn noch das Verlangen, ein galantes Abenteuer zu erleben.

Ein Abenteuer? Aber mit wem und wie? Er wußte es nicht, aber er erwartete es seit drei Monaten an jedem Tage, an jedem Abende. Wohl dankte er seinem hübschen Gesicht und seiner eleganten Figur hier und da ein wenig Frauengunst — aber er hoffte auf mehr und auf Besseres.

Er kehrte um und schlug die Richtung nach der Madeleine ein. Er folgte dem Strom der Menge, der unter dem Druck der schwülen Luft träge dahinflöß. Die großen Cafés waren überfüllt, die Gäste saßen bis auf das Trottoir hinaus und tranken unter dem grellen, scharfen Licht der erleuchteten Fenster ihre Erfrischungen. Vor ihnen standen auf runden oder viereckigen Tischen Gläser mit rother, gelber, grüner, brauner Flüssigkeit in allen Schattirungen, und in den Wasserkaraffen blühten durchsichtige Eisstückchen, die das schöne, klare Wasser abkühlten.

Duroy hatte seine Schritte verlangsamt, und die Begierde, mitzutrinken, trocknete ihm die Kehle aus. Ein brennender Durst, wie ihn nur ein heißer

Streben zur Erweiterung der Liebesgaben für die Zuckerindustrie.

Aus dem „Land der Schulen“ — Preußen — schreibt man der „B. B.“: Wegen Ueberfüllung der vorhandenen Schulklassen haben in dem Bromberger Vororte Schwedenhöhe II am letzten Aufnahmetermin 160 schulpflichtige Kinder zurückgewiesen werden müssen. Die elenden Schulzustände dieses Vorortes haben bereits jahrzehntelang bestanden und Klassen von über hundert Schülern (!) waren keine Seltenheit. Man glaubte endlich durch den Bau eines im letzten Herbst fertig gewordenen Schulhauses, das Raum für 10 Klassen bot, dem Uebel zu steuern, muß nun aber einsehen, daß man sich geirrt hat. Die Regierung hat, um mit dem Anwachsen der Schülerzahl gleichen Schritt zu halten, bereits die Anstellung von drei neuen Lehrkräften in Aussicht genommen; da diese Absicht aber noch nicht ausgeführt ist, haben Eltern, wie schon erwähnt, 150 Schulkinder zurückgewiesen werden müssen. Um dem Uebelstande einigermaßen zu begegnen, hat man das bisher siebenstufige Schulsystem in ein sechsstufiges zurückverwandelt! Man hat so eine Anzahl Plätze „gewonnen“, wodurch es ermöglicht worden ist, daß von den ursprünglich Zurückgewiesenen nachträglich noch 66 Aufnahme gefunden haben. — Derartige Zurückweisungen sind im „Land der Schulen“ nicht so selten, wie der Uneingeweihte vielleicht glaubt. Nach der letzten Statistik hatten am 1. Mai 1891 in 183 Schulen 3239 Kinder wegen Ueberfüllung nicht Aufnahme finden können. Davon kamen 2431 Kinder allein auf die Provinz Posen. Hier ist ein Feld, auf welchem die Regierung eingreifen könnte und es wohl auch thun würde, wenn ihr nicht ein Erbe aus der Zeit Bismarck's, das scherzweise sogenannte „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Schulräthe“ vom 26. Mai 1887, die Hände binden würde. Unsere schulfreundlichen Parteien (Konservative und Zentrum) wissen indessen zu genau, was sie an diesem Gesetz haben, als daß jemals Aussicht auf Beseitigung desselben sein sollte, so lange die Zusammenkunft des Abgeordnetenhauses keine andere wird.

Friedensdenkmal und Profit. So könnte man folgende kostbare Geschichte bezeichnen, die man der „B. B.“ aus der Pfalz mittheilt: Schon seit Jahren wird in der Pfalz für ein Sieges- und Friedensdenkmal auf dem Werberberg bei Eberfobren, der pfälzischen Sommerresidenz der Wittelsbacher, gesammelt. Mit Mühe hat man bis jetzt etwa 90 000 Mk. zusammengebracht, eingeschlossen 35 000 Mk., die seitens der bayerischen Regierung bezw. seitens des Prinzregenten Sultpold gespendet worden sind. Das Denkmal wird etwa 120—150 000 Mk. kosten. Eberfobren selbst ist ein kleines Städtchen von etwa 6000 Einwohnern. Man ist daher gar stolz darauf, ein Residenzchen zu sein und nun gar bald ein monumentales Denkmal zu erhalten à la Niederwald. Aber unzufriedene Menschen, denen nichts heilig ist, giebt es überall, auch im lieben Eberfobren, wo Freisinnige Volkspartei und Sozialdemokraten in neuerer Zeit Bresche gelegt haben in den dortigen nationalliberalen „Thurm“. Einige dieser Unzufriedenen mögen nun den Denkmals-Enthusiasmus mancher Eberfobreners etwas gedämpft haben, kurz, in dem dortigen nationalliberalen Blättchen wird diesen närrischen Leuten ganz gehörig der Text gelesen. Es werden all' die Vortheile aufgezählt, die das Städtchen davon habe, die — und nun kommt's — Wirthe, Bäcker, Metzger, Winzer und auch andere Geschäftsleute! Das Denkmal, das die Pfalz an die Siege und den Frieden von 1870/71 erinnern soll, wird also von den zufriedenen Eberfobrenern als ein lukratives Geschäfts-Unternehmen betrachtet!

Sommerabend schaffen kann, peinigte ihn und er dachte an den Genuß, den ein kühler über die Lippen gleitender Trank bereitet. Aber wenn er an diesem Abend auch nur zwei Glas trank, dann mußte er morgen auf das dürftige Abendbrot verzichten, und er wußte zu genau, was diese Hungerstunden am Ende des Monats bedeuten wollten.

„Ich muß warten, bis es zehn Uhr ist,“ sagte er sich; „dann kann ich mein Glas Bier im „Americain“ trinken. Verflucht! Durstig bin ich zum Umkommen.“ Und er blickte neidisch auf all' die Leute, die an den Tischen saßen und tranken und soviel trinken konnten, als es ihnen Spaß machte. Und während er an den Café's anscheinend vergnügt und pfliffig lächelnd vorüberging, suchte er aus dem Gesichtsausdruck und der Kleidung der Gäste mit einem Blick herauszubekommen, wieviel wohl Jeder von ihnen Geld bei sich haben mochte. Horn stieg in ihm auf gegen diese Menschen, die so ruhig da saßen. Könnte man nur ihre Taschen umkehren, Gold, Silber, Kupfer würde sich darin finden. Jeder mußte durchschnittlich wenigstens zwei Louisd'ors bei sich haben; in jedem Café saßen sicherlich hundert Menschen; hundertmal zwei Louisd'or macht rund viertausend Franken! Die Schweine! murmelte er, während er sich grazios in den Häften wiegend vorüberging. Wenn er so einen in irgend einem Gassenwinkel, im heimlichsten Dunkel zu fassen bekäme, er würde ihm wahrhaftig ohne Bedenken den Hals umdrehen, wie er es den Bauernhühnern bei den großen Manövern gethan.

Er dachte auch an die zwei Jahre, die er in Afrika zugebracht hatte, wie er dort, in den kleinen Militärlagerstätten im Süden den Arabern die Hand an die Gurgel gelegt hatte. Und ein blutiges, aber zufriedenes Lächeln trat auf seine Lippen, als er sich an ein Abenteuer erinnerte, das drei Männern vom Stamme Ued-Man

Wenn ein sogenanntes „verjudetes“ Blatt so etwas geschrieben hätte, hätten natürlich „loyale und patriotische“ Antikemiten gelächelt: diese Presse hat kein Verständnis für „Idealismus“ und „Patriotismus“! — Das Geschiehen ist in der That bezeichnend für die erhabene Denkweise mancher unserer „Nationalen“, für die „Patriotismus“ und Unternehmerrprofit sich so artig decken!

Der Werth der Kolonien. Der belgische sozialistische Abgeordnete Hector Denis hat die Frage erörtert, ob die Kolonien die Wohlfahrt der Mutterländer erhöhen. Er stellte folgende Tabelle des auswärtigen Handels der verschiedenen Nationen Europas auf. Der auswärtige Handel betrug im Jahre 1891 pro Einwohner:

Holland	1189	Franken.
Schweiz	578	„
Belgien	563	„
England	492 1/2	„
Schweden und Norwegen	398	„
Frankreich	219	„
Deutschland	198	„
Portugal	95	„
Spanien	88	„
Oesterreich-Ungarn	84	„
Italien	67	„

Hier geht hervor, daß Holland ausgenommen, zwei Länder ohne Kolonien, die Schweiz und Belgien, selbst über England stehen, während Staaten mit vielen Kolonien, wie Spanien und Portugal, fast an das Ende der Liste kommen. Die Intensivität des Handels ist also nicht verbunden mit der Kolonialpolitik.

#### Schweiz.

Primarlehrerstreik. Aus Zürich wird der „Leipziger Volkszeitung“ unterm 25. Mai geschrieben: Ein außerordentlich interessanter Streik droht im Kanton Tessin auszubrechen, ein Streik der Primarlehrer (Lehrer der Volksschule) nämlich. Das gesetzliche Minimum der Bezahlung beträgt in diesem Kantone 500 Franken für die Lehrer an Halbjahrschulen (!) 600 Franken für die an Schulen von längerer Dauer angestellten Lehrer. Viele Gemeinden bleiben auf diesem Minimum, einige sogar darunter. Größere Stadtgemeinden zahlen zwar etwas mehr, so daß Lugano z. B. zu einem Maximalgehalt von 1350 Franken gelangt. Nun hat die Lehrerschaft sich zu einem kantonalen Verbandsverein gethan und petitionirt beim Großen Rath um Erhöhung des Minimums. Sollte diese berechnete Forderung wiederum abgelehnt werden, so gedenken die Lehrer in den Generallstreik einzutreten. Der St. Galler Stadtanzeiger meint dazu: „Die allgemeine Sympathie der Schuljugend ist den Streikenden jedenfalls gesichert“, aber diese Sympathie ist von einem äußerst zweifelhaften Werthe, denn sie läßt ein Ende des Streiks nicht absehen.

#### Frankreich.

Starker Tabak. Herr Ribot, der Ministerpräsident, hat Alles aufgeboten, um eine regierungsfreundliche Budgetkommission zu gewinnen, und die Besteckung, das Trinkgeld, spielte seinen Haupttrumpf. Es ist deshalb nützlich, den Verlauf dieses Handels auch zu schildern. Das Tabakmonopol bietet wie in Oesterreich so auch in Frankreich der Regierung ein Mittel, wohlgefinnte Leute, Günstlinge und Maitressen der einflussreichen Parlamentarier unterzubringen. Eine Verkaufsstelle der Tabakregie bietet ein sicheres Einkommen, eine Versorgung. Am Tage der Kommissionswahl nun fanden die Abgeordneten Briefe, deren Umschläge die Aufschrift trugen: Finanzministerium, Kabinet der Minister. Der Inhalt der Briefe lautete:

Herr Deputirter und lieber Kollege!

Ich habe die Ehre, Sie davon zu unterrichten, daß ich der Frau . . . . . (hier der betreffende Name), die Sie mir

das Leben gekostet, seinen Kameraden und ihm aber zwanzig Hühner, zwei Hammel und so viel Gold eingebracht hatte, daß man sich sechs Monate lang davon vergnügen konnte.

Die Schuldigen waren nicht entdeckt worden. Man hatte sie übrigens auch nicht besonders eifrig gesucht, da der Araber eben als die natürliche Beute des Soldaten gilt.

In Paris lag die Sache anders. Da durfte man nicht in wilder Freiheit den Säbel an der Seite, den Revolver in der Faust, fern von der bürgerlichen Justiz nach Herzenslust plündern. Noch fühlte er im Innern all' die Instikie eines Soldaten, der im eroberten Lande haust. Er sehnte sich zurück nach diesen beiden Jahren in der Wüste. Wie dumm von ihm, daß er nicht da unten geblieben war. Aber er hatte sich zu verbessern gedacht und war zurückgekehrt. Was hatte er nun? . . . Er war schön hineingefallen.

Als wollte er prüfen, wie trocken sein Gaumen sei, ließ er mit leisem Schnalzen seine Zunge im Munde herumgleiten.

Langsam trug ihn die matte Menschenwoge weiter, und er dachte fortwährend: „Verdammt Hundel! All' diese Esel haben Geld in der Tasche.“ Er rempelte die Vorübergehenden an und pfliff dabei mit vergnügtem Gesicht vor sich hin. Männer drehten sich nach ihm um und schimpften; Frauen sagten: „So ein Kerl!“

Am Boulevard ging er vorüber und blieb am Café Americain stehen. Er überlegte, ob er nicht jetzt sein Glas Bier trinken sollte, so sehr quälte ihn der Durst. Bevor er sich aber entschied, blickte er nach dem erleuchteten Bifferblatt einer öffentlichen Uhr, die mitten auf der Straße stand. Es war Neun ein Viertel. Er kannte sich. Sobald er das volle Bierglas vor sich hatte, trank er es mit einem Zuge aus. Was sollte er dann bis elf Uhr beginnen?

empfohlen haben, zur Inhaberin eines Bureau de Tabak ernannt habe. (Folgt der Name des Artes.)

Der Ertrag dieses Bureau erhebt sich auf die Summe von (folgt die betreffende Ziffer).

Genehmigen Sie, Herr Deputirter und lieber Kollege, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Ministerpräsident, Minister der Finanzen, gezeichnet: Ribot.

Alle Diejenigen, die seit Jahr und Tag für ihre Freunde und Wähler diese Verleihung eines der in Frankreich so einträglichen Tabakbureau gewünscht, sahen sich plötzlich, im Augenblick vor den Wahlen zur Budgetkommission, mit Tabakbureau gesegnet. Es gab Leute, die mehrere erhalten hatten, so Goblet, Cocheru, der drei, der Deputirte Forteur, der vier bekam. Jeder, der einmal darum gebeten, hatte in dieser Stunde sein Bureau. Man sah, schreibt das „Berliner Tageblatt“, zuerst verduzt einander an, lachte, kostete die Komit dieser Situation und fand dann hinterher doch diesen Tabak etwas stark. Auf die Kommissionswahlen hatte diese Tabakbureau-Politik jedenfalls keinen günstigen Einfluß. Denn die Gegner des ministeriellen Budgetentwurfs gingen, die Wiege des Finanzministeriums in der Tasche, lächelnd als Sieger aus der Schlacht.

#### Soziales und Partei-Leben.

Achtung, Former! In Aarhus (Jütland) sind 60 Former in Ausstand getreten. Sie haben folgende Forderungen aufgestellt: 1.) Einführung einer 10stündigen Arbeitszeit mit 1/2 Std. Frühstück- und 1 1/2 Std. Mittagspause; 2.) Abschaffung der Akkordarbeit; 3.) Alle Ueber- und Sonntagsarbeit soll mit 25 pCt. Aufschlag bezahlt werden. Die Stimmung der Former ist ausgezeichnet. Nur zwei Mann, welche im Greisenalter (67 und 62 Jahr) stehen, sind in Arbeit geblieben. Hoffentlich giebt sich kein deutscher Arbeiter etwa dazu her, den Streikenden in den Rücken zu fallen. Briefe und Anfragen sind zu richten an J. C. Suhr, Aarhus.

Die Maurer Flensburgs befinden sich bekanntlich seit voriezer Woche im partiellen Streik. Die Ursache ist, wie dem „Vorwärts“ von dort geschrieben wird, folgende: Die Maurer Flensburgs hatten mit den Meistern seit mehreren Jahren die Vereinbarung getroffen, daß die Arbeit an allen Neubauten in Akkord gemacht werde. Der Akkordtarif war demgemäß ein fester und für Gesellen und Meister unantastbar, bis auf die Mündigung und etwaige weitere Abmachungen. Die vereinigten Meister hielten darauf, daß fast nur organisierte Gesellen beschäftigt wurden, und die Gesellen ihrerseits hielten den Meistern die Schmutzkonturen so viel wie möglich vom Leibe. Ein Stundenlohn von 45 Pennigen wurde für jeden Gehülfen ausgezahlt; in der Regel hatte dann aber noch jeder Geselle 100—200 Mk. Akkordüberschuß verdient, je nach der Zeitdauer des Baues und den sonstigen Umständen. Von „Mordarbeit“ kann man bei diesem Akkordsystem nicht sprechen — und es werden auch nicht mehr Gesellen eingestellt werden, wenn bei uns die Akkordarbeit abgeschafft wird — die Arbeiter aller Branchen werden in den größeren Städten bei Lohnarbeit bedeutend mehr ausbeutet. Das Polier- und Treiberystem, und auch die „Schmeichel“namen, mit denen in Berlin, Hamburg und andren Orten die Bauarbeiter von Meistern und Polieren belegt werden, kennen wir auf den Bauten in Flensburg noch nicht. Doch dies soll nun Alles anders werden. Schon im Vorjahre hatten einige Unternehmer versucht, die Abmachungen zu durchbrechen, wenn auch ohne größeren Erfolg. Kürzlich hat nun die Innung beschlossen, daß es jedem Meister freistehe, den Gesellen Akkord oder bloß 45 Pfg. Stundenlohn zu geben und dies haben denn auch gleich einige Meister ins Praktische übersezt. Wir sind nun aber keineswegs geneigt, den Meistern ein derartiges Geschenk — es beläuft sich bei größeren Bauten auf 1000 Mk. und auch noch mehr — zukommen zu lassen. Daß, wenn wir uns nicht wehren, dem Spekulantenthum die Wege geebnet werden, ist sicher. Hier nur ein Beispiel: Im Frühjahr wurden die Maurerarbeiten zum Bau einer Realschule in Submission vergeben. Der Stadtbaumeister oder Rath hatte die Arbeiten auf ungefähr 58 000 Mk. veranschlagt, für 49 000 Mk. aber war der theuerste und für 38 000 Mk. waren die beiden billigsten Zunungsmeister erbötig, die Arbeit zu übernehmen; letztere erhielten auch den Zuschlag. Wären die Herren nicht schon mit dem Plane umgegangen, unseren Lohn durch Abschaffung des Akkords zu reduzieren, so hätten sie die

Er schritt weiter. „Ich werde bis zur Madeleine gehen und dann ganz langsam zurückkommen,“ sagte er sich.

Als er an der Ecke des Opernplatzes war, kreuzte ein großer junger Mann seinen Weg, dessen Kopf ihm auffiel. Er mußte ihn irgendwo schon einmal gesehen haben.

Er ging ihm nach, suchte in seinem Gedächtniß nach einem Faden und flüsterte halblaut: „Wo zum Teufel habe ich den kennen gelernt.“

Trotz aller Anstrengung konnte er nicht darauf kommen, aber mit einemmal tauchte — ein sonderbares Phänomen — aus seiner Erinnerung derselbe Mann vor ihm auf, nur kleiner, jünger und in Husarenuniform. Laut rief er: „Forestier, Forestier!“ und beeilte seinen Schritt, um den andern auf die Schulter zu klopfen. Der drehte sich um, sah ihn an und sagte dann: „Sie wünschen?“

Duroy lächelte: „Kenntst Du mich denn wirklich nicht mehr?“

„Nein.“

„Georg Duroy, von den sechsten Husaren!“

Forestier streckte ihm beide Hände entgegen: „Ach, Du bist es, alter Junge, na, wie geht es Dir denn noch?“

„Sehr gut, und Dir?“

„Nicht zum besten! Mit meiner Brust ist nichts mehr los. Sechs Monate von zwölfen huste ich, denn nur Ich hab' mir die Geschichte in Bougival geholt, ein Jahr, bevor ich nach Paris zurückkehrte; da hab' ich mich gründlich erkältet. Jetzt ist es gerade der vierte Sommer.“

„Was Du sagst! Du siehst doch aber sonst ganz gesund aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit gar nicht übernehmen können, denn nach unserem Artord-  
 nung macht allein der Arbeitslohn für Gesellen und Arbeiter etwas  
 über 88 000 Mk. Ob nun die Unternehmer mit ihrer gegenseitigen  
 Unterbieteterei zurecht kommen oder nicht, kann uns gleich sein. Für  
 uns ist es notwendig, daß wir unseren Lohn und die von uns  
 selbst geschaffene Arbeitsordnung verteidigen und deshalb mußten  
 wir über den Realakademiebau und noch einige kleinere Bauten die  
 Sperre verhängen. Jetzt drohen die Innungsmeister mit der  
 Ausperrung sämtlicher Gesellen. Zugug haben wir bisher  
 hauptsächlich von Berlin gehabt. Erst jetzt haben wir einen  
 Postler und 11 Kollegen von dort bewegen können, die Arbeit  
 niederzulegen und abzureisen. Hoffentlich sorgen die Kollegen  
 überall mit dafür, daß der Zugug nach hier ferngehalten  
 wird, damit der Plan der Meister, uns auszusperrten, zu  
 Wasser wird.

### Aus Nah und Fern.

**Ehrengerichtliches Verfahren gegen eine Berliner  
 Rechtsanwältin.** Vor dem Ehrengerichtshof der Berliner  
 Anwaltskammer hat ein umfangreiches Verfahren gegen  
 den bekannten Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Fritz  
 Friedmann stattgefunden. Es lagen eine Reihe von An-  
 schuldigungen vor, die sich auf sein amtliches und außer-  
 amtliches Verhalten bezogen. Der Stein war von dem  
 Bankier Lindner ins Rollen gebracht worden, der in  
 einem Verleumdungsprozeß Friedmann zu seinem Gegner  
 hatte und durch dessen Vorgehen gegen ihn verlegt, an  
 die Anwaltskammer verschiedene Anschuldigungen gegen  
 Dr. Friedmann gelangen ließ. Der Staatsanwalt be-  
 antragte gegen den Angeeschuldigten Ausschließung aus  
 dem Anwaltsstande. Dr. Friedmann schloß seine Ver-  
 theidigungsrede mit der Bitte um Freisprechung. Der  
 Gerichtshof verurteilte Friedmann zu 3000 Mk.  
 Geldstrafe und einem Verweis. In der  
 Sache Friedmann waren besonders zwei Fälle von be-  
 sonderem Interesse. Der eine bezieht sich auf den Fall  
 K o h e, der andere auf einen Scheidungsprozeß,  
 den Dr. Friedmann für die Frau eines Rechtsanwalts  
 führte. — Der Staatsanwalt hat gegen dieses Urteil  
 Berufung eingelegt.

**Gemüthlich.** Up en meckelbörghschen Gaudshof steiht  
 'ne uplagen Halswischer' vör de Dör. De Herr klümmt  
 nah buten, un as hei de swarten Regenwolken an'u  
 Hewem tau sehn kriggt, frögg't hei sinen Kutscher: „Segg  
 mal, Krischan, süll'n wi woll ball Regen kriegen?“ —  
 „Je, Herr, dat weit id of nich.“ — „Wat meinst Du,  
 Krischan, will'n wi dat Verdeck von den Wagen nich  
 laider upklappen?“ — „Je, Herr, mi kann't egal sin,  
 id sitt jo doch buten.“

**Kleine Ursachen — große Wirkungen.** Aus Bochum  
 wird der „Frkf. Btg.“ geschrieben: Bei der Westfalen-  
 fahrt nach Friedrichsruh sprach im Namen der  
 Frauen Bochums die Frau des Vorsitzenden des national-  
 liberalen Wahlvereins, Frau Rechtsanwältin H., und erhielt  
 vom Fürsten in dankbarer Anerkennung ihrer rednerischen  
 Leistungen einen Kuss, der bekanntlich — Nichts  
 kostet. Wie hätte man ahnen können, daß dieser harmlose  
 Vorgang eine so furchtbare Katastrophe nach sich ziehen  
 würde. Die genannte Dame ist nämlich eine getaupte  
 Südin, und daß sie es trotzdem gewagt hat, im Namen  
 „deutscher Frauen“ eine Begrüßungsansprache zu  
 halten und einen fürstlichen Kuss einzuhemsen, das hat  
 begreiflicherweise den Unwillen der „teutsch“ fühlenden  
 „Eägl. Nundschaun“ in Berlin geweckt, die ihrem  
 gekränktem Herzen in einer Briefkastennotiz Luft machte.  
 Das Blatt, in dem diese antisemitische Herzenserleichterung

zu lesen war, wurde nun hier von schadenfrohen  
 Personen überall in den Wirtschaften herumgereicht.  
 Daraufhin hat sich der gesamte Vorstand des hiesigen  
 national liberalen Wahlvereins veranlaßt  
 gesehen, sein Amt niederzulegen! — Das kommt vom  
 R ü s s e n!

Weil er Wanzen in seinen Möbeln hatte, war einem  
 Arbeiter in Herford die Uebergabe der von ihm gemieteten  
 Wohnung vom Vermieter verweigert worden. Der  
 Arbeiter klagte und erstritt auch vor dem Schöffengericht  
 ein obliegendes Erkenntnis. In seinen Urtheilsgründen  
 führte das Gericht, nach einem Bericht des Herforder  
 „Anzeigers für Stadt und Land“, u. A. Folgendes aus:  
 „Daß im vorliegenden Falle aus dem Vorhandensein von  
 Wanzen in den Möbeln des Klägers eine Beschädigung  
 der Substanz der Mietwohnung zu befürchten wäre, ist  
 von dem Beklagten in keiner Weise dargethan oder unter  
 Beweis gestellt, kann aber ohne weiteres um so weniger  
 angenommen werden, als es sich um eine Arbeiter-  
 wohnung handelt. Der Rücktritt des Beklagten von  
 dem Mietvertrage ist somit nicht gerechtfertigt. Inter-  
 essant in dieser Urtheilsbegründung ist, daß das Vor-  
 handensein von Wanzen in einer Arbeiterwohnung  
 weniger bedenklich sein soll als etwa in Kommerzienrath-  
 wohnungen. Die Wanzen machen zwischen einem Kom-  
 merzienrath und einem Arbeiter unseres Wissens keinen  
 Unterschied. Uebrigens hat der Hausbesitzer gegen das  
 Urtheil die Berufung angemeldet. Man darf also darauf  
 gespannt sein, wie die Wanzen Geschichte ausläuft.“

Eine bössartige Typhusepidemie ist in dem Dorfe  
 Niedergrenzebach bei Biegenhain ausgebrochen.  
 Der Tod hält eine schreckliche Ernte. Das ganze Dorf  
 ist in Trauer gehüllt, denn ein großer Bruchtheil der  
 Einwohner liegt krank darnieder. Schon viele Todesfälle  
 sind vorgekommen. Unter Andern ist der Bürgermeister  
 mit seiner Familie und den Diensthofen der schrecklichen  
 Seuche zu Opfer gefallen. Der Charakter der Krankheit  
 soll dieses Jahr viel bössartiger als in früheren Jahren  
 sein, in denen auch vereinzelt der Typhus auftrat.  
 Niedergrenzebach ist ein großes Dorf mit meist neuen  
 Gebäuden und großen geräumigen Wohnungen. Die  
 Ursache der Typhusepidemie ist allem Anschein nach auf  
 schlechtes Trinkwasser zurückzuführen. Es sind  
 bereits amtliche Untersuchungen vorgenommen, auch Proben  
 des Wassers nach Warburg gesandt.

**Gefährliche Ladendiebstahne.** In einigen Schweid-  
 nizer Geschäftslokale wurde schon seit längerer Zeit  
 wiederholt das Abhandenkommen von Seiden-  
 stoffen, Spitzen, Handschuhen und verschiedenen  
 Puzartikeln festgestellt. In einzelnen Fällen wurden die  
 Verluste nach der Anwesenheit von mehreren Damen,  
 Geschwistern, die meist paarweise ihre kleinen Einkäufe  
 zu besorgen pflegten, bemerkt. Die Geschäftsinhaber  
 wagten es nicht, gegen diese Damen mit Anzeige vor-  
 zugehen, bis vor Kurzem eine Verkäuferin in einem  
 Modewaarengeschäft eine der drei Damen beobachtete,  
 wie sie einen Gegenstand verschwinden ließ; auf die nunmehr  
 erstattete Anzeige wurde von der Staatsanwaltschaft eine  
 Durchsuchung der Wohnung der Damen angeordnet, die  
 einen ungeahnten Erfolg hatte; es wurden, wie die  
 „Schles. Btg.“ berichtet, zwei Handwagen voll mit  
 muthmaßlich auf unredliche Weise erworbenen Waaren  
 fortgeschafft und zwei der „Damen“, als der Laden-  
 diebstahle überführt, vorläufig in Untersuchungshaft

genommen und am 25. d. M. in das Gerichtsgefängnis  
 übergeführt. Verschiedene Inhaber offener Geschäfte haben  
 unter den mit Beschlagnahmten Gegenständen Waaren  
 aus ihren Geschäften vorgefunden, die sie seit längerer  
 Zeit vermisst hatten; der eine Kaufmann hat, wie er selbst  
 erzählt hat, für mehr als 1500 bis 1600 Mark  
 Waaren als ihm gestohlen erkannt, ein Parfümerie-  
 Kunst- und Lederwaaren-Kaufmann hat etwa siebzehn Artikel  
 aus seinem Geschäft wiedergefunden, ein Inhaber eines  
 Modewaarengeschäfts für 150 Mark Seidenstoffe oder  
 daraus gefertigte Kleidungsstücke, eine andere Firma für  
 80 Mark Wand, Stickerie, Seidenbänder, Spitzen u. dgl.,  
 ein Goldschmied zwei goldene Ketten, ein Drogist für  
 10 Mark Parfüms, ein Kaufmann für mehr als 100 Mark  
 Glacehandschuhe; auch ein kleines Handschuhgeschäft ist  
 mit 7 Paar geschädigt worden. Eine größere Fabrik hat  
 auch eine Partie Handtücher für mehr als 150 Mark  
 reklamirt. Bisher dauern die kriminalpolizeilichen Er-  
 mittelungen nach Bestohlenen noch fort, weil noch für  
 eine Menge Sachen der verschiedensten Art der Ursprung  
 nicht festgestellt ist.

**Zuowrazlaw.** Auf der Landstraße bei Stotniki, die  
 dicht an der russischen Grenze herläuft, passierte  
 der Handelsmann Nachenstein in offenem Wagen.  
 Plötzlich drangen Kosaken auf preussisches Gebiet,  
 verhafteten Nachenstein und nahmen ihm Geld und  
 Uhr ab. Auf abgegebene Signalschüsse erschien dann der  
 Kapitän der Grenztruppe und ordnete seine Freilassung  
 und die Herausgabe des Geldes an. Also freche russische  
 Grenzverletzungen sind keine Seltenheit. Fort und fort  
 läßt unser „stolzes Reich“ sich derartige Uebergriffe des  
 Erbfeundes im Osten gefallen.

**Bergiftung durch Salat.** Zwei Menschen sind jüngst  
 in Bruck im Pringau durch einen seltenen Zufall ums  
 Leben gekommen. Der Fiaker Doyerer, so schreibt man  
 dem „N. Wiener Tagbl.“ darüber, verzehrte am vorigen  
 Sonntag sein Mittagmahl, bestehend aus Wurst, Knödeln  
 und grünem Salat. Bald darauf klagte er über  
 Unwohlsein und um 3 Uhr war er eine Leiche.  
 Seine beiden Knechte ließen sich etwas später, als ihr  
 Herr den grünen Salat, wahrscheinlich den ersten in  
 diesem Jahre, gut schmecken. Um 4 Uhr Nachmittags  
 fühlte der eine von ihnen, Leonhard Mayerhofer, Brech-  
 reiz und Schmerzen in der Magengegend, um 5 Uhr war  
 auch er gestorben. Sein Genosse erkrankte erst Abends  
 6 Uhr, wahr während der Nacht sehr elend, erholte sich  
 aber, dank der ärztlichen Hilfe, wieder und ist heute  
 außer Gefahr. Die am nächsten Tage vorgenommene  
 Section beider Leichen konstatarie die erfolgte Vergiftung  
 durch ein Pflanzengift. Die Erhebungen ergaben, daß  
 die Mutter des Doyerer, da der vorhandene Salat nicht  
 reichte, einige Handvoll von einem im Garten wachsenden  
 üppigen, saftigen Kraut abgeschnitten und unter den  
 Salat (Gartenkresse) gemischt hatte. Zum Unglück war  
 dieses „saftige“ Kraut Sturmhut, eine blaublühende  
 Ranunculacee, die ein schon in geringen Mengen tödt-  
 liches Gift, das Aconitin, enthält. Aconitin ist ein farb-  
 loses, bitter schmeckendes Alkaloid, das noch bis ins 16.  
 Jahrhundert als Pfeilgift diente und eben aus dem  
 Sturmhute gewonnen wurde. Die unglückliche Lage der  
 armen Frau, welche durch ihre Unwissenheit ihren Sohn,  
 den Vater von zehn unmündigen Kindern, sowie seinen  
 jungen kräftigen Knecht tödtete und einen dritten Mann  
 dem Tode nahebrachte, kann man sich leicht vorstellen.

**Georg Rudolph  
 Barbier und Friseur**  
 24 Fünfhausen 24  
 empfiehlt sich angelegentlichst.

**Abs** Portemonnaies  
 Stück 50 Pf.  
 Touristenflaschen  
 mit Patentverschluss, Stück 15 Pf.,  
 sehr passend f. Radfahrer u. Reisende,  
 empfiehlt  
 August Vietig, Fischergrube 45.

**Pfaffenstr. 9.**  
**Ausverkauf**  
 von **Hüten u. Mützen**  
 wegen Aufgabe des Artikels.  
 Der Verkauf v. **Budstiu-Regen**  
 wird unverändert fortgesetzt.

**Tabak und Cigarren**  
**A. Markmann**  
 Lübeck,  
 Breitestr. 70 u. Markt 9.  
 En detail zu Engros-Preisen.  
 Loretto ff., 4 Mk. per 100 Stück.

**Feinste Meierei-Gras-Butter**  
 Pfund 90 Pf.  
 H. Wiedow, Engelsgrube 34.

**Socialdemokratischer Verein**  
 zu Lübeck.

**Die nächste Monatsversammlung**  
 findet wegen des 2. Pfingstfesttages nicht am 3. Juni, sondern am  
**Montag den 10. Juni**  
 statt und werden die Mitglieder eruchtet, an diesem Abend recht zahlreich zu erscheinen.  
 Der Vorstand.

**Hochf. 5 u. 6 Pfg. = Cigarren**  
**C. Wittfoot, Fürstraße 18.**

Wollen Sie sich überzeugen von meinen  
**hochfeinen 5 und 6 Pfg.-Cigarren?**  
 (eigenes Fabrikat) so kaufen Sie gefälligst bei  
**M. Karstadt, Fischergrube 81.**

**Filz- und Seiden-Hüte**  
 sowie Strohhüte und Mützen empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten  
 Preisen.  
**E. Hirsekorn,**  
 Sandstraße 28.

**Schuhwaaren-Fabrik**  
 Mühlenstr. 32 **F. Baurenseind,** Ede Kapitelstr.  
 Großes Lager in  
**Damen-, Herren- und Kinderstiefeln.**  
 Nur solide Waare zu den billigsten Preisen.  
 Reparaturen prompt und billig.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich  
 Untertrave 30 eine  
**Wirthschaft**  
 eröffnet habe, und empfehle meinen verehrten  
 Gästen nur gute Getränke bei freundlichster  
 Bedienung. Zu regem Besuch ladet freundlichst  
 ein  
 Achtungsvoll  
**H. Burmester, Untertrave 30.**

**Paul Drewes Gasthaus**  
 15 Marlesgrube 15  
 allen Freunden und Bekannten bestens empfohlen.  
 Dasselbst ein freundlicher Saal  
 zu Versammlungen u. Festlichkeiten.  
 ff. Aktien-Bier. Carambole-Billard.  
 Freundliche Logirzimmer.  
 Sonnabend:

**Unterhaltungs-Musik**  
**Stehr's Etablissement.**  
 Empfehle allen Frühtouristen mein Lokal an  
 den beiden Pfingsttagen auf's Beste. Von früh  
 4 Uhr an: Warme und kalte Erfrischungen,  
 als Kaffee, Limonaden, Selters, Bier etc.,  
 und lade Freunde und Gönner zu regem Besuche  
 freundlichst ein.  
 Achtungsvoll  
**H. Stehr.**

**Ausverkauf von ff. Hansa-Bier**  
 Seibel 10 Pf.  
 in meiner durch Umbau vergrößerten Bierstube  
 hinter der Burg.  
 Achtungsvoll **H. Stoll.**

**Sohlen-Ausschnitt**  
 sowie halbe Hants  
 in feinsten Gerbung zu billigsten Preisen.  
**C. Grimm, Bei St. Johannis 4.**

Nur

# diese Woche noch

gelangen sämtliche Herren- und Knaben-Garderoben

wegen gänzlicher Umwandlung und vollständiger Neugefaltung des Geschäfts zu einem Etablissement ersten Ranges

## zur Hälfte des Werthes

1200 Herren-Anzüge, sonst Mk. 14, 16 und 18, jetzt Mk. 6, 7 und 8.	800 Herren-Anzüge, sonst Mk. 16, 20 u. 27, jetzt Mk. 9, 10 u. 12.
775 Herren-Anzüge, sonst Mk. 28, 37 und 45, jetzt Mk. 14, 16 u. 18.	400 Herren-Heberzieher sonst Mk. 15, 20 u. 30, jetzt Mk. 5, 7 u. 10.
500 Herren-Heberzieher, sonst Mk. 26, 34, u. 40, jetzt Mk. 11, 13 u. 15.	500 Jünglings-Anzüge, sonst Mk. 11, 14 u. 18, jetzt Mk. 3, 4 u. 7.
1100 Herren-Anzüge, sonst Mk. 9, 10 und 14, jetzt Mk. 2, 3 und 6.	250 Herren-Jaquettes, sonst Mk. 7, 10 u. 12, jetzt Mk. 3, 4 u. 5.
900 Herren-Hosen, sonst Mk. 6, 8, 10 u. 12, jetzt Mk. 2, 3, 4 u. 5.	2000 Knaben-Anzüge, sonst Mk. 4, 6 und 9, jetzt Mk. 1, 2 und 3.

### Für jedes annehmbare Gebot

zu wirklichen Schleuderpreisen werden Schuhwaaren aller Art ausverkauft.

## Hamburger Kaufhaus

58a Breitestraße 58a. Gebr. Mannheim. 58a Breitestraße 58a.

Beste Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Wir bitten genau auf unsere Firma und Hausnummer zu achten.

# Paul Brinn & Co.

Breitestraße 31.

LÜBECK.

Breitestraße 31.

### Echt diamantschwarze Kinderstrümpfe

für Kinder von 1-3, 4-7, 8-12 Jahren  
10-17, 21-32, 35-41 Pf.

Prima Qualität mit doppelten Fersen und Spitzen  
für Kinder von 1-3, 4-7, 8-12 Jahren  
25-40, 45-58, 61-89 Pf.

### Echt schwarze Frauenstrümpfe,

gewebt und gestrikt, Paar von 28 Pf. an.

### Couleurte Damen- u. Kinderstrümpfe,

von 5 Pf. an.

### Herrensocken

in haltbaren Qualitäten, Paar von 6 Pf. an

### Neuester Damen-Sportgürtel „High Life“

mit reizenden Verschlüssen, schon von 1,10 Mk. an.

### Damen-Blousen

aus Mouffelines, Madapolan, Cachemir u. s. w. in größter Auswahl,  
schon von 75 Pf. an.

### Fertige Wäsche und Schürzen.

**Damenhemden**  
mit Spitze, 100/110 Ctm. lang,  
Stück von 85 Pf. an.

**Herrenhemden,**  
100/110 Ctm. lang,  
Stück von 1,10 Mk. an.

**Kinderhemden**  
in allen Größen,  
von 35 Pf. an.

**Erstlingshemden,**  
Stück von 12 Pf. an.  
**Nachtjack., Nachthemden,**  
**Nachtröcke, Hosen.**

### Wirtschaftsschürzen

aus prima gestreiften Stoffen,  
mit und ohne Achsel,  
Stück von 49 Pf. an.

### Theeschürzen

in den schönsten Fantasie-Mustern,  
Stück von 15 Pf. an.

### Kinderschürzen,

Kleidchen- u. Achsel-Facon,  
Stück von 13 Pf. an.

### Wagendecken, gestickt,

schon von 1,40 Mk. an.

### Tischdecken in vielen Neuheiten,

schon von 1 Mk. an.

### Gartendecken, abgepasst und vom Stück,

sehr billig.

### Unterröcke aus wollenen Juponstoffen

mit Volant, von 1,80 Mk. an.

### Weisse Unterröcke mit Stickerei

von 1,20 Mk. an.

### Fertige Wachanzüge für Knaben

in allen Größen, schon von 1,50 Mk. an.

### Knaben-Blousen, Hosen, Matrosenkragen,

sehr billig.

### Kinderkleidchen in Wolle, Barchend,

jede Größe.

### Corsets für Damen, schon von 75 Pf. an.

### Sporthemden, Sportgürtel

für Herren und Knaben in größter Auswahl.

### Capes — Umhänge

für Damen und Kinder in schönsten Verheiten,  
Stück von 50 Pf. an.

### Herren-Wäsche.

#### Herrenkragen

in jedem neuen Facon,  
Stück 23 bis 55 Pf.

#### Manchetten,

4fach Leinen, Paar 48 bis 75 Pf.

#### Serviteurs und

Chemisets,

schon von 30 Pf. an.

#### Oberhemden

mit 4fach leinenen Einsätzen,  
schon von 2,10 Mk. an.

#### Cravatten

in den neuesten Facons zu sehr  
billigen Preisen.

#### Macco-Reform- Wäsche,

ganz feine baumwollene Trikot-  
Unterhemden u. Hosen,  
Stück von 1,20 Mark an.

#### Hosenträger

aus Gummigürt,  
schon von 48 Pf. an.